

Molly Keane: „Das gute Benehmen“

Alles erzählen, nichts sehen

Von Isabella Caldart

Lesart, 02.02.2026

Schulden, Stallburschen und ein tödliches Kaninchenmousse: Molly Keanes modern irischer Klassiker „Das gute Benehmen“ erzählt auf abgründige und amüsante Weise vom Niedergang einer Familie, die um jeden Preis die Fassade wahren will. Auf Deutsch erscheint das Buch jetzt zum ersten Mal.

Der Mord gleich auf den ersten Seiten wird so beiläufig geschildert und herbeigeführt, dass man nicht sicher sein kann, ob er wirklich beabsichtigt ist.

Miss Aroon gibt ihrer alternden Mutter gegen den Willen der loyalen Hausangestellten Rose ein ungeliebtes Kaninchenmousse zu essen – und schon beim Geruch der Mahlzeit erbricht sich die Mutter und stirbt. Ungerührt wischt sich Aroon sauber und trägt Rose auf, das Mousse warmzustellen. Denn warum solle man das gute Essen verschwenden?

Mit dieser kuriosen Szene beginnt „Das gute Benehmen“ von der irischen Schriftstellerin Molly Keane. Der Roman, gekonnt von Bettina Abarbanell ins Deutsche übertragen, ist eine Wiederentdeckung des Kjona Verlags. Ursprünglich 1981 verlegt und direkt für den Booker Prize nominiert (den dann Salman Rushdie bekam), war es das erste Buch, das die damals 77-Jährige unter ihrem eigenen Namen publizierte.

Keine netten Figuren

Es hatte Jahre gedauert, bis „Das gute Benehmen“ veröffentlicht wurde; ihr ursprünglicher Verlag lehnte das Manuskript mit der Begründung ab, es gäbe keine „netten“ Figuren.

Der Großteil der Handlung spielt in den 1910er- und 1920er-Jahren auf einem einst herrschaftlichen Anwesen in der irischen Provinz, wo die kleine Aroon in einer untergehenden Welt aufwächst: Der Vater ist mit der Jagd und mit zahlreichen Affären beschäftigt, die Mutter („Sie hatte uns zur Welt gebracht und sehnte sich danach, dieses grauenvolle Erlebnis ein für alle Mal zu vergessen“) hält sich ebenfalls fern vom Familienleben. Aroon und ihr Bruder werden vor allem vom Personal aufgezogen. Das wenige Geld, das noch übrig ist, wird munter verprasst, die Schuldbriefe ungeöffnet in eine Schublade gefegt.

Molly Keane

Das gute Benehmen

Aus dem Englischen von Bettina Abarbanell

Kjona

336 Seiten

26,00 Euro

Der Charme von „Das gute Benehmen“ ist – wie schon in der Eingangsszene – der nonchalante Ton. Aroon beschreibt ihre Welt in allen Details, ohne wahrzunehmen, was vor sich geht. Sie berichtet alles und versteht doch nichts, weniger einer unzuverlässigen Erzählerin gleich denn einer Figur, die sehenden Auges die Realität ausblendet, ob es nun der väterliche Ehebruch, finanzielle Sorgen oder einige Todesfälle sind.

Aroon rückt sich im Kopf ihre Wahrheit zurecht. Dass ihr Bruder offensichtlich eine Affäre mit dem hübschen Richard hat, blendet sie auch dann noch aus, als sie die beiden unbekleidet erwischt. Schließlich hat sie Richard zu ihrem zukünftigen Ehemann auserkoren, also kann etwas anderes gar nicht eintreten.

Auch die Toten dürfen nicht betrauert werden

Auch andere Momente, etwa wenn später das Hausmädchen Rose ihrem bettlägerigen Vater unter der Bettdecke zur Hand geht, begreift Aroon nicht, weil sie es nicht wahrhaben will. Ihr Umkreis ist nicht anders. In einem Nebensatz wird erzählt, wie der Vater im Ersten Weltkrieg einen schwer verletzten Stallburschen erschießen muss. Fast könnte man dieses Detail überlesen.

Über all dem steht die Maxime, sich dem eigenen Stand angemessen zu verhalten, sich gut zu benehmen. Immer wieder fällt dieser Begriff. Eine Wertvorstellung, die so fest verankert ist, dass auch die Toten nicht betrauert werden dürfen, schließlich war „sich in Trauer und Kummer zu suhlen die schlimmste Art von schlechtem Benehmen“. Der Schein muss gewahrt werden, selbst im engsten Familienkreis.

„Das gute Benehmen“ erzählt von einer kuriosen, für die abdankende irische Bourgeoisie dieser Zeit aber typischen Familie, von wenig „netten“ Figuren, die dafür umso lebendiger und vielschichtiger sind. Aroon, die sich von einem vernachlässigten Kind zu einer ausgefuchsten Frau entwickelt, hat eine fesselnde Stimme. Gerade aufgrund der verdrängten Dinge direkt unter der Oberfläche ist Keanes Sittenbild auch etwas, das sich erst auf den zweiten Blick offenbart: ein äußerst amüsanter Roman.